

erstrebt. Leider formuliert der Vf. gelegentlich mißverständlich, die Terminologie ist manchmal sogar falsch, so spricht er z. B. von einem Markgrafen (!) Sigmund von Braunschweig (S. 65). Oder sollte hier eine Verwechslung mit Markgraf Sigmund von Brandenburg vorliegen? Zuweilen haben sich auch chronologische Irrtümer eingeschlichen: Windsheim trat nicht, wie der Vf. behauptet (S. 64), 1608, sondern erst 1609 der evangelischen Union bei. Von solchen Unzulänglichkeiten abgesehen, ist die Arbeit, deren Lektüre ein beigefügtes Register erleichtert, recht nützlich, da sie in einigen Abschnitten eine Übersicht der Persönlichkeiten enthält, die in Windsheim u. a. als Bürgermeister tätig waren. Vor allem ist die sorgfältige und umfangreiche Bibliographie zu begrüßen.

Hans-Jörg Herold.

Elfriede Bachmann, Das Kloster Heeslingen-Zeven. Verfassungs- und Wirtschaftsgeschichte (Einzelschriften des Stader Geschichts- und Heimatvereins 20) Stade 1966, Selbstverlag des Stader Geschichts- und Heimatvereins, 259 S. — Der in den 60er Jahren des 10. Jahrhunderts — als erster nördlich von Weser und Aller — gegründete Frauenkonvent ging nach dem Aussterben der Gründerfamilie in den Besitz der bremischen Kirche über; um 1141 nahm der bisher als Kanonissenstift anzusehende Konvent die Benediktinerregel an und siedelte im Zusammenhang mit dieser Reform nach Zeven über. 1648 wurde er aufgehoben. Die Beziehungen des von der bremischen Ritterschaft und von Stader Bürgern besickten Klosters zu seiner Außenwelt haben das Gebiet des Erzstifts Bremen kaum je überschritten; seine Geschichte ist überwiegend von landesgeschichtlichem Interesse. Die Arbeit wird ihrem Thema mit Umsicht gerecht; man wird ihre Ergebnisse bei der Untersuchung ähnlicher Institute mit Gewinn heranziehen.

H. Bookmann.

E. Döll, Die Kollegiatstifte St. Blasius und St. Cyriacus zu Braunschweig (Braunschweiger Werkstücke 36) Braunschweig 1967, Waisenhaus-Buchdruckerei und Verlag, 387 S., 17 Abb., 3 Karten und Tabellen. — Das um 1030 gegründete Burg-, später Blasius-Stift hat ebensowenig wie die zweite Braunschweiger Gründung der Brunonen, das Cyriacus-Stift aus dem dritten Viertel des 11. Jh., bisher eine eingehende Darstellung erfahren. So ist die gründliche Arbeit von Döll zu begrüßen: im Interesse der Reichsgeschichte des 11. und 12. Jh. ebenso wie der braunschweig-hannoverschen Landesgeschichte. Denn als Grablegen der Brunonen waren die Stifter geistliches Zentrum eines „latenten deutschen Gegenkönigtums“ (22), um dann, insbesondere St. Blasius, im 12. Jh. zu einem „welfischen Speyer“ zu werden, bis zu ihrer Aufhebung im 19. Jh. auf das engste an Familie und Hof der Welfen gebunden und deren Territorien integrierend. Döll hat diese politische Bedeutung der Stifter umsichtig dargestellt. Der größere Teil des Buches ist dem späteren Mittelalter und der frühen Neuzeit gewidmet — wozu schon die Quellenlage nötigt, jedoch auch der Gegenstand selbst: in der Nachzeichnung der rechtlichen Kontinuität bis ins 19. Jh. stellt sich ein Stück „alteuropäischer Welt“ im Sinne Otto Brunners dar. — Die Arbeit bietet vielfältige Nachrichten zum spätmittelalterlichen Ämter- und Pfründenwesen und insbesondere zu den wirtschaftlichen Verhältnissen der Stifter. Der Verfasser gewinnt dem reichen Material exakte und sprechende Daten ab. So kommt er etwa zu dem Ergebnis, daß dem Blasius-Stift vor der Reformation ein Stiftungskapital für die Auszahlung der Zinsen in Form von Präsenzgeldern von ca. 30 000 Gulden zur Verfügung stand, was für den einzelnen Kanoniker fast ein Fünftel seiner gesamten Einnahmen ausmachte.